

Zum schweizerischen Frauentag 1917

Autor(en): **Zetkin, Klara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorfämpferin

Bericht die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
11. März 1917

Zuschriften an die Redaktion richte man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6

Zum schweizerischen Frauentag 1917.

Zum dritten Male, seitdem die Kriegsfurie des kapitalistischen Imperialismus über die Erde rast, halten die Sozialistinnen der Schweiz ihren Frauentag. Halten ihn, obgleich die Teuerung Entbehrung und Jammer in die Familie der Proletarierin trägt; obgleich für sie der Zwang zum Erwerb die bitteren Leiden der kapitalistischen Ausbeutung verschärft; obgleich das Entsetzen über die Schändung der höchsten Menschheitsideale und die Enttäuschung über den Zusammenbruch der zweiten sozialistischen Internationale die tiefsten Tiefen ihres Wejens schmerzlich erschütterte.

Und unsere schweizerischen Schwestern tun wohl daran, ihren Frauentag zu halten. Ist und bleibt er doch ein Bekenntnis und eine Verheißung. Ein Bekenntnis unverbrüchlicher Treue gegen den internationalen Sozialismus, aus dessen Gedankenwelt der sozialistische Frauentag geboren worden ist. Eine Verheißung, daß ungeachtet der Stürme des Weltkriegs und des schmachlichen Verrats umlernender sozialdemokratischer Parteien der internationale Sozialismus seine hebende und treibende Kraft bewahrt hat.

Die Genossinnen aller Länder sind in ihrer großen Mehrheit auf dem festen Granit der sozialistischen Weltanschauung und damit auch der sozialistischen Beurteilung des imperialistischen Triumph- und Todeszuges geblieben. Sie haben sich nicht durch die entfesselten Kriegsleidenschaften auf den Flugsand chauvinistischer Auffassungen treiben lassen. Das ist auf der internationalen Konferenz sozialistischer Frauen zu Bern zum Ausdruck gekommen, der ersten Veranstaltung, die wirklich internationale Vertreterinnen der verschiedensten Länder, auch der damals kriegführenden Länder, vereinigte. Das erweist das Handeln der sozialistischen Frauen allerwärts. Es bleibt ein Ruhmestitel der Genossinnen, daß sie in allen Staaten an der Front des Kampfes stehen für den Frieden; für die internationale Solidarität des

Weltproletariats; für die Reinheit des sozialistischen Ideals; für die Aufrichtung einer proletarischen Internationale nicht der schönen Worte, sondern der fruchtbaren Tat.

Solches Handeln aber ist mehr als je für die Frauen aller Länder das Gebot der Stunde. Erloschen sind die schwachen Flämmchen der Friedenshoffnungen, die sich um die Jahreswende an den Erklärungen der Zentralmächteregierungen und an Wilsons Botschaft entzündet hatten. An den Völkern selbst ist es, in allen Ländern durch die Bekundung ihrer Erkenntnis und ihres Willens dem Frieden die Bahn zu öffnen. An den Völkern, das befragt auch an den Frauen! Sind die Frauen nicht die Hälfte, und jetzt unter dem Wüten des Krieges erst recht die große Hälfte der Völker? Sind sie es nicht, die nun in der Familie Vater- und Mutterpflicht zugleich erfüllen, die Räder des Wirtschaftsgetriebes intakt halten, im Schul- und Verkehrswesen, in der Gemeinde und im Staat die Lücken schließen, die in die Reihen der wirkenden Männer durch den Dienst im Schützengraben und in der Kaserne gerissen werden? Der Krieg wandelt die soziale Schwäche der Frauen in Macht, wenn die Frauen wissen, wollen und handeln.

Der Frauentag in der Schweiz beweist, daß unsere Schwestern das Pflichtgebot verstanden haben, als internationale Sozialistinnen zu handeln. Den Leiden, die Kapitalismus und Krieg über die Proletarierinnen verhängen, wird er eine Stimme verleihen. Ihren lauten, bewußten Ruf nach vollem, gleichem Recht und nach durchgreifenden Reformen wird er über das Land tragen. Und er wird vor allem die Forderung nach dem dringlichsten Rechte, nach dem gründlichsten Wandel der Gegenwart erheben: nach dem Frieden. Der Frauentag muß ein Kampftag gegen Kapitalismus und Krieg, für den Sozialismus und Frieden sein.

In der Gewißheit, daß der Geist des internationalen



Sozialismus eurem Frauentag das Gepräge gibt, liebe schweizerische Schwestern, sind die sozialistischen Frauen aller Länder mit euch, mitten unter euch. Sie würdigen dankbar die wertvolle Gegenwarts- und Zukunftsarbeit, die ihr leistet. Sie wissen sich fest verbunden mit euch durch Ziel und Weg. Sie kämpfen Seite an Seite mit euch, um die proletarischen Massen um das leuchtende Banner des internationalen Sozialismus zu sammeln, der allein der Weltfriede ist. Ein voller Erfolg sei eurem Frauentag beschieden! Vorwärts! Zur Erweckung des Friedenswillens der Völker! Zum Gedeihen der sozialistischen Fraueninternationale! Zum Sieg des internationalen Sozialismus!

Klara Zetkin.

Den Frauen.

Und ob ihr wohnt am Seestrand,
An Skandinaviens Fjellentoren,
Ob Londons Nebel euch umspinnt,
Ob Rußlands Steppe euch geboren,
Ob euch Italiens Sonne scheint,
Ob euch Germaniens Eichenstärke
Die Muskeln spannt: ich rufe euch
Zu einem großen M a i e n w e r k e !

Den Haß, der die Nationen trennt,
Soll eure Liebe überwinden,
Wenn Schwesterlich die Hände sich
Zum letzten, großen Kampfe finden.
Des Sturmjahrhunderts Morgenchein
Soll eurer Rechte Sieg verkünden:
Erst müßt ihr freie Menschen sein,
Um freie Menschen zu gebären!

Klara Müller.

Unser Frauentag.

Im Zeichen des Kampfes ist unser internationale Frauentag entstanden; einen Aufmarsch der proletarischen Frauenkräfte sollte er bedeuten, von den sie ausbeutenden Klassen sollten die Lohnarbeiterinnen „gleichen Lohn für gleiche Leistung“ erzwingen, von dem sie entrechtenden Staate gleiches politisches Mitbestimmungsrecht, um mit den männlichen Proletariern gegen den Staat, Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft, anzukämpfen. Im Sturm und Drang gegen alle Vorrechte und Hindernisse sollten die Frauen aus dem Wolfe sich Schulter an Schulter mit ihren männlichen Arbeitsgenossen das Recht aufs Leben, die Möglichkeit, eine menschenwürdige Existenz zu führen, erzwingen, durch tatkräftiges Eingreifen in den Klassenkampf, durch Begeisterung und Hingabe, durch zielbewußtes, unerschrockenes Handeln sollten die Entertbesten unter den Entertbesten den Sturz des Kapitalismus beschleunigen.

Das war der „kurze Sinn“ der in Kopenhagen festgelegten konkreten Forderungen, die am Frauentage in allen Ländern erhoben werden sollten, wobei je nach den Tagesereignissen bald die eine, bald die andere dieser Forderungen besonders unterstrichen werden sollte. Selten haben theoretische Postulate vom praktischen Leben so eine Bestätigung erfahren, wie im gegebenen Falle. Sehen wir doch durch den imperialistischen Krieg die Frauen aller Länder vor die konkrete Lösung derjenigen Forderungen gestellt, die die revolutionären Sozialdemokratinnen, von den Lehren des geschichtlichen Materialismus und der Erfahrung des modernen Klassenkampfes geleitet, auf ihr Banner geschrieben haben. Gerade die Lehren, die sich aus dem modernen Klassenkampfe ziehen lassen, haben der sozialistischen Frauenbewegung so manche Kraft- und Zeitbergeudung,

vor allem so manchen theoretischen und praktischen Irrtum erspart. So ist unter anderem die junge sozialistische Frauenbewegung auf die Weltbühne des Kampfes getreten mit einer offenen Kriegserklärung den bürgerlichen „Schwestern“ gegenüber; das Tischtuch zwischen bürgerlichen und proletarischen Frauen sollte zerschnitten werden, bevor der Kampf fürs Wahlrecht irgend eine, sei es noch so äußere Verwandtschaft zwischen den Frauen der entgegengesetzten sozialen Lager hätte ins Leben rufen können. Nun hat der imperialistische Massenmord den Abgrund zwischen ausbeutenden und ausgebeuteten Frauen nur noch vertieft, trotz der gemeinschaftlichen Kriegshilfearbeit und des Burgfriedens, der besonders zu Beginn des Krieges in so manchem Lande geherrscht hat. Aber gerade der Umstand, daß der Weltbrand, der alles auf den Kopf stellt, die Menschheit entleibt und entseelt, die sozialdemokratische Theorie nur noch mehr bestätigt, muß uns Sozialdemokraten veranlassen, Mittel und Wege zu suchen, um unseren Einfluß auf die Massen breiter und tiefer zu gestalten. Und wir in neutralen Ländern weilende Sozialistinnen müssen uns unserer Pflicht und Aufgabe doppelt bewußt sein. Die Welt liegt in Trümmern, mit ihr unsere Internationale, unsere Parteien. Aber koste es uns noch so viel, wir müssen bis zum letzten Atemhauch weiterbauen, obwohl die Geschichte wohl selten schwerere Ansprüche an eine Generation von Streitern gestellt hat, auf den Trümmern der noch nicht begrabenen Vergangenheit und blutenden Gegenwart die Stätte einer lebensfrohen, segensreichen Zukunft zu bauen.

Unsere Lösung als Sozialdemokraten und Agitatoren kann nur heißen: Mehr Unzufriedenheit in die Massen tragen, sie mit dem Bewußtsein zu durchdringen, daß sie nichts als Ketten, sogar keine Särge für ihre Söhne besitzen. Wie weit die Geduld der Massen geht, hat dieser Krieg bewiesen. Im Vergleich mit dieser wird alles andere in den Schatten gestellt. Wie schmerzlich und erniedrigend das Versagen unserer sozialistischen Miliz auch ist, wir dürfen das Allgemeine darüber nicht vergessen. Das Versagen der Parteien und ihrer Wortführer hat nicht nur demoralisierend, sondern verhängnisvoll auf die politische Stellung des Proletariats gewirkt, ja auf das öffentliche Leben, und vom sozialistischen Standpunkte aus die verhängnisvollsten Folgen gehabt, die wie ein Fluch auf vielen sozialistischen Generationen hängen werden, die einen Schatten auf die glorreiche Vergangenheit des Sozialismus werfen. Diese tiefe Tragödie wird von den der Internationale treu gebliebenen Sozialdemokraten so tief empfunden, daß sie mit einer nie erlebten Schärfe gegen die ehemaligen Mitstreiter vorgehen und mit einer Offenheit und Rücksichtslosigkeit, deren keine der bürgerlichen Parteien fähig ist.

Außerhalb der Partei liegt aber das große unermessliche Tätigkeits- und Werbefeld, ohne dessen Bearbeitung der Sozialismus sich nicht verwirklichen kann. Wir meinen die Massen des Volkes im breitesten Sinne des Wortes. Diejenigen Massen, die abseits des bewußten Klassenkampfes stehen, für die das Wort der Sozialdemokratie im Guten wie im Bösen nicht maßgebend ist, die Massen, von denen ein planmäßiges Vorgehen nicht zu erwarten war, von denen man aber doch erwarten könnte, daß sie unter dem Einflusse so eines Ereignisses, wie der Krieg, spontan, instinktiv irgend einen Protest, wenn auch nicht dem Kriege gegenüber und seinen Beweggründen, so wenigstens seinen Begleiterscheinungen gegenüber erheben würden. Von diesem Standpunkte betrachtet, ist das Verhalten der Frauenwelt höchst bezeichnend. Die Frauen befinden sich gegenwärtig in einer normaleren Umgebung als die Männer. Sie leben nicht unter dem unmittelbaren Militärzwang, des Kadavergehorsams, der den Mann zur tödenden Maschine macht, und alle diejenigen pathologischen Faktoren, die allein den andauernden Massenmord möglich machen, weil die sich